



Inhalt

Shimu arbeitet in einer der vielen Textilfabriken in Dhaka, der Hauptstadt von Bangladesch. Gemeinsam mit den anderen Arbeiterinnen näht die 23-Jährige täglich tausende Kleidungsstücke – ohne geregelte Arbeitszeiten und sichere Lohnzahlung, ohne Kündigungs- und Arbeitsschutz. Als in der Fabrik ein Feuer ausbricht und eine Kollegin ums Leben kommt, kann Shimu nicht länger zusehen. Entgegen der Drohungen des Fabrikchefs und der Vorbehalte ihres Mannes verbündet sie sich mit ihren Kolleginnen und gründet eine Gewerkschaft.

Made in Bangladesh greift die prekären Arbeitsbedingungen in der stetig wachsenden Textilindustrie auf und folgt einer mutigen Frau in ihrem Kampf für sichere Arbeit und ein selbstbestimmtes Leben.

Made in Bangladesh

Ein Film von Rubaiyat Hossain

Frankreich/Bangladesch/Dänemark/Portugal, 2019
Spielfilm, 95 Minuten

Regie: Rubaiyat Hossain

Drehbuch: Rubaiyat Hossain, Philippe Barrière

DarstellerInnen: Rikita Nandini Shimu, Novera Rahman,
Deepanwita Martin, Parvin Paru, Mayabi Maya, Mostafa Monwar
Kamera: Sabine Lancelin

Ton: Elisha Albert, Jacques Pedersen

Schnitt: Raphaëlle Martin-Hölger, Sujan Mahmud

Musik: Tin Soheili

Produktion: Les Films de l'Après-Midi, Khona Talkies, Beofilm,
Midas Filmes, Cinema Cocoon

Sprachfassung: Originalfassung (Bengali)
mit deutschen / englischen Untertiteln

Altersempfehlung: ab 14 Jahren

FSK ab 12 Jahren

Festivals: Toronto International Film Festival
BFI London Film Festival
Locarno Film Festival



Inhalt

Shimu ist eine selbstbewusste und mutige Frau. Als sie mit 13 Jahren verheiratet werden sollte, ist sie nachts aus ihrem Heimatdorf Rajpur geflohen und hat sich in Dhaka als Fabrikarbeiterin und Hausmädchen durchgeschlagen. Nun ist sie 23 Jahre alt und arbeitet als Näherin bei „Modern Apparels“. Mit der Arbeit in der Textilfabrik verdient Shimu das Geld für sich und ihren Mann Sohel. Doch die Arbeitstage sind lang, die Arbeitsbedingungen ausbeuterisch. Immer wieder müssen sie und ihre Kolleginnen bis in die Nacht hinein Überstunden machen – ohne Sicherheit auf fristgerechte Lohnzahlung, in einem unzureichend gesicherten Gebäude, dem diskriminierenden Verhalten der Vorgesetzten ausgesetzt.

Als in der Fabrik ein Feuer ausbricht und Shimus Kollegin Moyna ums Leben kommt, will die junge Frau nicht länger untätig zusehen. Mit Hilfe von Nasima Apa, die Fabrikarbeiterinnen im Kampf um ihre Arbeitsrechte unterstützt, möchte Shimu eine Gewerkschaft gründen. Sie fordert Gerechtigkeit und Schadenersatz für die



Familie von Moyna, besseren Kündigungs- und Arbeitsschutz für sich und ihre Kolleginnen. In ihrer arbeitsfreien Zeit beginnt sie die anderen Näherinnen von dem Vorhaben zu überzeugen. Bestärkt durch die Möglichkeit, ihre Stimme erheben und für ihre Rechte eintreten zu können, wird Shimu Stück für Stück zur politisch handelnden Frau.

Aber so deutlich das Gesetz die Rechte der Arbeiterinnen formuliert und so vielversprechend eine Gewerkschaftsgründung klingt, so schnell wird klar, welche Herausforderungen und Risiken damit einhergehen. Als der Fabrikleiter von den Plänen der Arbeiterinnen erfährt, droht er ihnen allen zu kündigen. Auch einen Bestechungsversuch unternimmt er, um Shimu von ihren Überzeugungen abzubringen. Auch Sohel geht das Engagement seiner Frau zu weit. Er übt zunehmend Druck auf sie aus und möchte ihr das Arbeiten verbieten.

Mit jedem Tag, der vergeht, wird die Dringlichkeit der Gewerkschaftsgründung deutlicher, aber auch die Gefahr für Shimu und die anderen Frauen wächst, ihren Job und ihren Handlungsspielraum zu verlieren. Als nach



Daliya dann auch noch Reshma entlassen wird, weil in ihrer Handtasche ein Gewerkschaftsflyer gefunden wurde, hat Shimu nicht mehr nur die Männerwelt gegen sich, sondern auch immer mehr ihrer Kolleginnen.

Doch für Shimu gibt es kein Zurück: Sie weiß, dass sie das Risiko eingehen muss, um weitere Gefahren abwehren zu können; dass sie ihr Recht auf Gewerkschaftsgründung wahrnehmen muss, um für weitere Arbeits- und Grundrechte kämpfen zu können. Mit Wagemut und Beharrlichkeit findet sie als Ehefrau und Gewerkschaftspräsidentin einen Weg, weiter zur Arbeit zu gehen und die Gewerkschaftsgründung vom Arbeitsministerium genehmigt zu bekommen. Ein erster großer Schritt ist getan.

Würdigung und Kritik

Die Gesellschaftsbedingungen, in denen Frauen in Bangladesch leben und arbeiten und die Erfahrungen, die sie in den bestehenden sozialen Verhältnissen machen, stehen immer wieder im Fokus der Filme von Rubaiyat Hossain. Als eine der wenigen weiblichen Filmemacherinnen Bangladeschs realisiert die Regisseurin und Produzentin seit 2008 Spiel-, Kurz- und Dokumentarfilme. Ihr Debütfilm *Meherjaan* (2011), der aus weiblicher Perspektive vom bangladeschischen Unabhängigkeitskrieg erzählt, wurde aufgrund der Darstellung von Sexualgewalt in Bangladesch sehr kontrovers rezipiert und nach dem Start wieder aus dem Kino-Programm genommen. International gefeiert wurde ihr Film *Under Construction* (2015) – die Geschichte einer

Schauspielerin, deren Lebensentwurf im Konflikt zu den traditionellen Rollen- und Familienbildern steht. Auch in *Made in Bangladesh* rückt Rubaiyat Hossain, gemeinsam mit einem starken weiblichen Filmteam, den Kampf gegen Ausbeutung und Unterdrückung in den Fokus, diesmal aus dem Blickwinkel von Textilarbeiterinnen aus Dhaka.



Ausgangspunkt für das Sozialdrama waren für Rubaiyat Hossain Vorfälle wie das Fabrikunglück 2012 in der Tazreen Fashion Factory sowie Entlassungswellen und Festnahmen von Gewerkschaftsmitgliedern. Als Grundlage für das Drehbuch und Vorlage für die Figur Shimus diente die Lebensgeschichte der Textilarbeiterin und Gewerkschaftspräsidentin Daliya Sikder. Die Regisseurin lernte die damals 20-Jährige im Rahmen ihrer Hintergrundrecherchen kennen. Beeindruckt von ihrem mutigen Kampf baute Rubaiyat Hossain die Handlung ihres Spielfilms auf Daliyas Erlebnissen auf.

Konsequent nimmt *Made in Bangladesh* so auch die Erzählperspektive Shimus ein. Gezeigt werden soll dabei jedoch keine außergewöhnliche Geschichte, sondern ein Ausschnitt einer Wirklichkeit, die für das Schicksal vieler Menschen steht. Um deren Erfahrungswelt so authentisch wie möglich darstellen und die damit verbundene gesellschaftliche Realität glaubhaft abbilden zu können, bedient sich Rubaiyat Hossain sozialrealistischer und dokumentarischer Gestaltungselemente. Gedreht wurde an Originalschauplätzen, die Geräuschkulisse wurde nicht gefiltert, auf künstliche Ausleuchtung im Innenraum wie auf der Straße wurde verzichtet.



Ungeschönt darf die akustische und visuelle Umgebung ihre Wirkung entfalten. Das unmittelbare Miterleben wird dabei durch eine beobachtende Kameraführung unterstützt. Nahaufnahmen von Nähmaschinen, Stoffen, Pedalen und Kabeln, Handkamaszenen von Diskussionen mit Vorgesetzten und Pausengesprächen lassen dicht an das Geschehen herantreten, dabei sein, Zeuge werden.

Angesetzt im Kontrast zwischen Arbeits- und Familienumfeld, in Themenkomplexen, die Fragen an Kapitalismus, Sozialpolitik und Islamisierung aufwerfen, öffnet der Plot verschiedene Spannungsfelder und zeigt Paradoxien der bestehenden Sozialstrukturen auf. *Made in Bangladesh* ist damit weit mehr als ein Film über Arbeitsbedingungen in der Textilbranche, nicht nur eine filmische Kritik der Auswüchse der profitorientierten Wirtschaftsstrukturen, sondern auch ein soziokultureller Spiegel einer patriarchal geprägten Gesellschaft, in der arbeitende oder politisch handelnde Frauen immer auch im Widerstand gegen Unterdrückungsmechanismen des islamischen Fundamentalismus stehen.

An Körpern und Maschinen wird in diesem Porträt die kapitalistische und patriarchale Ausbeutung der Frauen sichtbar. Im Privaten wie im Beruflichen bestimmen Männer über die Körper der Frauen. In der Fabrik kontrollieren und bewachen sie die Näherinnen, deren Arbeitsleistung über die Profite einiger weniger entscheiden. Immer wieder nimmt der Film die Arbeiterinnen ins Bild, zeigt ihre eingetübten schnellen Bewegungen. Körper und Maschinen werden gleichgesetzt. Auch außerhalb der Fabrik wird die körperliche Fremdbestimmung der Frauen deutlich gemacht. Rubaiyat Hossain nutzt zwei Szenen, um die Extrempole der Frauenbilder aufzuzeigen, die in der bangladeschischen Gesellschaft aufeinanderprallen: Sexualisierende TV-Werbung und Musikclips stellt sie den Zeilen eines Liedes gegenüber, das unverschleierte Frauen mit Dreck vergleicht.

Made in Bangladesh

Dass jedoch vielfältige Rollenbilder zwischen diesen beiden Polen existieren, veranschaulicht der Film anhand der Figur Shimus und ihrer Kolleginnen sehr klar. Sie sind Frauen, für die Erwerbsarbeit und Ehe keine Gegensätze darstellen, die ihren Glauben leben und gerne tanzen, sich nicht verstecken und für ihre Rechte streiten. Unterstrichen wird ihre positive Ausstrahlung auch durch das Farbkonzept des Films: Den dunklen Bil-



dern von grauen Straßenzügen und düsteren Innenräumen werden bunte und leuchtende Saris entgegengesetzt. Wo diese Frauen unterwegs sind, bringen sie Farbe und Bewegung in das Geschehen, hinterlassen sie selbstbewusst Spuren.

Am Erscheinungsbild Shimus spiegelt sich auch im Verlauf der Handlung das zunehmende Spannungsverhältnis wider, in dem die junge Frau gegenüber ihrer Außenwelt, insbesondere der Männerwelt steht. Je selbstbewusster Shimu aufritt, desto größer wird der Widerstand ihres Chefs und der Unmut ihres Mannes. Beide sehen sich in ihren Positionen in Gefahr. Die Beziehung zwischen Shimu und Sohel wirkt zunächst gleichberechtigt, der Umgang der beiden miteinander liebevoll. Doch je länger Sohel aufgrund seiner Arbeitslosigkeit von seiner Frau abhängig ist und je selbstbestimmter Shimu durch ihre Gewerkschaftsarbeit wird, desto stärker sucht Sohel Halt in der Verkörperung fundamentalistischer Geschlechterrollen. Seine Frau, so entscheidet er, darf fortan nur noch mit Hijab das Haus verlassen. Doch während sich Shimu nach außen hin verschließen muss, wächst die Entschlossenheit in ihrem Innern.



Mittels Nebenfiguren und ihrer Entwicklungen diversifiziert der Film sein Porträt und macht auf einzelne Missstände aufmerksam. Moynas Tod spielt konkret auf die mangelnden Brand- und Gebäudeschutzmaßnahmen in den Fabriken an, die immer wieder zahlreiche Opfer fordern. Über die Figur Daliyas, die gefeuert wurde, weil sie ihren Chef verführt haben soll, obwohl er es war, der sie ausgenutzt hat, werden Strukturen sexueller Gewalt und Machtmissbrauch aufgezeigt. Sozial geächtet und entehrt kann Daliya nur noch mit Prostitution Geld verdienen. Reshmas Entlassung wiederum bildet die Situation vieler Arbeiterinnen und Arbeiter ab, die aufgrund von Streiks oder Gewerkschaftsarbeit bedroht werden oder ihre Arbeit verlieren. Ein Mittel der Einschüchte-



rung, das viele davon abhält für ihre Rechte einzustehen. Aus jeder dieser Geschichten könnte ein eigenständiger Film werden.

Über die Beziehung zwischen Shimu und Nasima Apa stellt der Film die Bedeutung und Ansatzpunkte der Arbeit von Frauenrechtsorganisationen heraus. Auch hier lässt Hossain persönliche Erfahrungen aus ihrem eigenen Engagement in NGOs und ihrer Freundschaft zu Daliya Sikder einfließen. Neben dem Zugang zu Wissensressourcen, den Shimu durch Nasima Apa erhält, wird vor allem das Handy, mit dem sie Fotos und Filmaufnahmen macht, zum Instrument emanzipatorischer Tätigkeit. Mit dem Dokumentieren über Bild und Ton setzt sich Shimu zur Wehr. In selbstreferentieller Art wird die Relevanz des Mediums Film als Sprachrohr und „Waffe“ im soziopolitischen Kampf betont.

Als Shimu am Ende mit dem unterschriebenen Antrag durch den Gang im Ministerium läuft, hat sie ihr Kopftuch abgenommen. Der Blick auf ihr offenes, zerzaustes Haar wird zum Sinnbild des Befreiungsschlags und der damit verbundenen Kraftanstrengung. Der Film macht keinen Hehl daraus, dass mit der Gewerkschaftsgründung der Kampf noch nicht endgültig gewonnen, sondern vielmehr erst ein Etappenziel erreicht ist. Und so schließt sich, wenn aus dem Off das Rattern der Nähmaschinen einsetzt, auch der Kreis zur Eingangsszene – mit dem kleinen, aber feinen Unterschied, dass die Ausgangssituation nun eine neue ist und Hoffnung besteht, dass Veränderung möglich ist.



Made in Bangladesh

Hintergrundinformationen

Bangladesch ist ein Staat in Südasien, der an Indien und Myanmar grenzt und im Mündungsdelta von Ganges (Padma), Brahmaputra (Jamuna) und Meghna (Surma) liegt. Der Süden des Landes öffnet sich auf den Golf von Bengalen. Nach Ende der britischen Kolonialzeit (1858–1947) und infolge des Bangladesch-Kriegs spaltete sich die Region 1971 von Pakistan ab und erlangte seine Unabhängigkeit. Seit 1991 ist das Land eine parlamentarische Demokratie, an deren Spitze seit 2009 mit Ministerpräsidentin Scheich Hasina Wajed eine Frau steht.

Mit einer Fläche von etwa 130.000 km² ist Bangladesch nicht einmal halb so groß wie Deutschland. Zugleich hat das Land mit rund 163 Millionen Bürgern fast doppelt so viele Einwohner wie die Bundesrepublik. Bangladesch zählt damit zu den am dichtesten bewohnten Ländern der Welt. 89,5% der Einwohnerinnen und Einwohner sind muslimischen Glaubens. Mit 9,6% stellen Hindus die zweitgrößte Religionsgemeinschaft dar. Buddhisten, Christen und Animisten bilden Minderheiten. Ethnisch betrachtet ist die Bevölkerung relativ homogen. Rund 98% der Menschen bezeichnen sich als Bengalen.

Klimawandel und Umweltverschmutzung

Das Tiefland Bangladesch liegt nur wenige Meter über Normalnull und ist weltweit das am stärksten vom Klimawandel betroffene Land. Ansteigende Meeresspiegel, tropische Wirbelstürme und Überschwemmungen im Süden, Hitzewellen und Dürren im Norden des Landes verwüsten Ackerland und lassen Landressourcen schwinden. Fehlende Alternativen zur Arbeit in der Landwirtschaft verstärken Verteilungskonflikte und lassen immer mehr Menschen aus ländlichen Regionen in die Stadt fliehen.

Auch die Textilindustrie trägt zum Fortschreiten des Klimawandels und zu Umwelterstörung bei. Weltweit verursacht die Textilwirtschaft schätzungsweise 10% der globalen CO₂-Emissionen. Zudem verunreinigen die Abwasser der Gerbereien die Flüsse.



Human Rights Watch gibt an, dass allein rund um den Fluss Buriganga im Süden der Hauptstadt Dhaka täglich 21.000 m³ mit Chrom, Blei und anderen Chemikalien belastetes Abwasser abgeführt wird. Der Buriganga gehört weltweit zu den am stärksten verschmutzten Flüssen. Im Januar 2020 hat das Oberste Gericht in Bangladesch die Schließung von 231 Fabriken in dessen Umgebung angeordnet.

Die Hauptstadt Dhaka

Dhaka zählt mit 19,5 Millionen Menschen zu den zehn größten Metropolregionen der Welt (World Urbanization Prospect der UN, 2018). Als eine der global am schnellsten wachsenden Städte beherbergt Dhaka bereits mehr als 10% der bangladeschischen Gesamtbevölkerung. Um regierbar zu bleiben wurde die Hauptstadt 2011 in zwei Verwaltungsbezirke eingeteilt, die Dhaka North City Corporation und die Dhaka South City Corporation. Die große Mehrheit der Stadtbevölkerung sind Bengalen und gehören dem Islam an, ein Großteil davon sind Sunniten. Infrastrukturell hat Dhaka mit großen Herausforderungen zu kämpfen. Staus und verstopfte Straßen gehören zum Stadtbild. Immer wieder kommt es zu Ausfällen in der Strom- und Wasserversorgung. Dhaka ist nicht nur das politisch-administrative, sondern auch das industrielle Zentrum des Landes. Die Mehrzahl der Bekleidungsfabriken befinden sich hier. Die meisten Bewohnerinnen



Made in Bangladesh



und Bewohner arbeiten jedoch im informellen Sektor, als Tagelöhner, Rikschafahrer oder Müllsammler. Schätzungsweise 44% der Haushalte leben – oftmals trotz Erwerbsarbeit – unter der Armutsgrenze.

Textilindustrie

Bangladeschs Wirtschaft ist eine der am schnellsten wachsenden in ganz Asien. Hierzu trägt auch die anhaltend boomende Textilindustrie des Landes bei. Mehr als 10% des Bruttoinlandsproduktes werden in der textilproduzierenden und -verarbeitenden Branche erwirtschaftet. Bereits während der britischen Kolonialzeit war die Herstellung von Stoffen aus Jute einer der wichtigsten Produktionszweige in der Region. Nach seiner Unabhängigkeit setzte das Land auf die Herstellung von Konfektionsmode. Seit den 2000er Jahren befindet sich die Branche im Aufschwung. Inzwischen ist Bangladesch nach China weltweit der zweitgrößte Textilproduzent. Über 80% der Warenexporte des Landes sind Textilien. Nach den USA ist Deutschland der wichtigste Haupthandelspartner Bangladeschs.

Das starke Wachstum der Bekleidungsindustrie bringt nicht nur wirtschaftlichen Erfolg, sondern auch gesellschaftliche Entwicklungen mit sich. Rund 4 Millionen Menschen sind in der Textilwirtschaft tätig, 80% davon sind Frauen. Vor allem Mädchen und Frauen zwischen 15 und 30 Jahren finden in den rund 5.000 Textilfabriken des Landes Arbeit. Häufig ist ihr Einkommen



die Haupteinnahmequelle in der Familie. Die Arbeit in der Textilindustrie ermöglicht ihnen ökonomische Unabhängigkeit. Auch in Spitzenpositionen der Branche sind vereinzelt Frauen zu finden. Seit 2019 ist mit Rubana Huq eine Frau Präsidentin des Verbands für Textilhersteller und -exporteure in Bangladesch. Der soziale Aufstieg der Näherinnen ruft jedoch auch eine Gegenbewegung hervor. Eine unabhängige, arbeitende Frau steht im Gegensatz zum weiblichen Rollenbild der patriarchal geprägten Gesellschaft. Männer fürchten durch die Selbstständigkeit ihrer Frauen die Kontrolle zu verlieren und ihrer eigenen Rolle nicht mehr gerecht werden zu können – deshalb versuchen manche Ehemänner, ein ‚Arbeitsverbot‘ durchzusetzen.

Zugleich steht die Textilwirtschaft unter einem enormen wirtschaftlichen Druck und aufgrund von prekären Arbeitsbedingungen international in der Kritik. Immer wieder wurde das Land durch verheerende Fabrikunfälle erschüttert. Im April 2013 stürzte die Fabrik Rana Plaza in Sabhar ein und begrub über 1.100 Menschen unter sich. Der Einsturz des Gebäudes ist das bislang größte



Unglück in der Branche und Symbol für die menschenverachtende Arbeitssituation. Neben mangelnder Gebäudesicherheit und unzureichendem Brandschutz zählen u.a. fehlende Arbeitsverträge, niedrige Gehälter, die trotz Sechs-Tage-Woche und 12-Stunden-Schichten nicht zum Überleben reichen, enormer Zeitdruck und unzählige Überstunden zum Problem.

Neben der wirtschaftlichen Ausbeutung leiden viele Näherinnen zudem unter geschlechtsspezifischer Diskriminierung am Arbeitsplatz. Die Verfassung Bangladeschs sieht zwar die Gleichberechtigung der Geschlechter und deren Gleichstellung vor dem Gesetz vor, dennoch leben viele Frauen in Unterdrückung. Die durch Tradition und Religion geprägten Machtverhältnisse bestehen auch in den Bekleidungsfabriken fort. Leitende Funktionen sind allermeist durch Männer besetzt, die Kontrolle und Druck ausüben. Frauen sind Gewalt und sexueller Belästigung ausgesetzt.

Made in Bangladesh

Wie fatal die Folgen der massiven Profitorientierung der Branche sind, wird auch durch die verheerenden Auswirkungen der Corona-Krise sichtbar. Im Zuge der Schließung von Bekleidungsgeschäften, haben seit 2020 tausende westliche Unternehmen ihre Verträge mit Zulieferern in Asien gekündigt. In großem Maße wurden bestehende Aufträge storniert, geordnete Waren nicht mehr abgenommen, Bestellungen drohen langfristig auszufallen. Viele Zulieferbetriebe stehen dadurch vor dem Aus, Millionen von Familien sind in Not. Allein zwischen März und Juni 2020 mussten 179 Fabriken schließen. Schätzungsweise mehr als ein Viertel der Näherinnen haben ihre Arbeit bereits verloren, viele sind dauerhaft beurlaubt und diejenigen, die noch arbeiten können, bekommen die ohnehin schon miserablen Löhne gekürzt.



Arbeitsrecht, Gewerkschaften & Streiks

Seit dem Unglück von Rana Plaza haben sich unter dem Druck verschiedener Initiativen die Arbeitsbedingungen verbessert. Über 200 Textilunternehmen, Fabrikbesitzer und Gewerkschaften beschlossen ein Abkommen über Brandschutz und Gebäudesicherheit (Accord), das u.a. unabhängige Inspektionen einführte. Etliche Fabriken mussten schließen. Bangladesch hat zudem sieben der acht ILO-Kernarbeitsnormen und drei der wichtigsten internationalen Menschenrechtsabkommen unterzeichnet. Doch noch immer sind vielerorts arbeitsrechtliche Verstöße zu beobachten. Seit 2013 ist es Beschäftigten in der Textilindustrie zwar erlaubt, auch ohne die Bewilligung des Arbeitgebers eine Gewerkschaft zu gründen. In der Realität bleibt die Gewerkschaftsfreiheit jedoch oft ein unerreichbares Ziel. In nur rund 400 von 5.000 Textilfabriken gibt es Gewerkschaften – und nicht immer sind es von Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern eigenständig gegründete Gewerkschaften. Gesetzliche Grundlagen und die Einschränkung der Vereinigungsfreiheit erschweren die Gründung von Arbeiterorganisationen. Die Annahme von Anträgen scheint willkürlich – nicht zuletzt, weil viele Fabrikbesitzer gleichzeitig poli-



tische Positionen innehaben. Korruption und Vetternwirtschaft sind gängig. Auch das Streikrecht wird missachtet. Wie bei Gewerkschaftsarbeit drohen auch bei Arbeitsniederlegung Entlassungen oder Inhaftierungen. 2016 und 2019 gingen im Zuge von Lohnstreiks trotz gewaltsamer Repression zehntausende Arbeiterinnen und Arbeiter auf die Straße. Tausende haben dadurch ihre Arbeit verloren, werden auf schwarzen Listen geführt und finden keine Anstellung in der Branche mehr.

Lieferkettengesetz

Die Missstände in der Textilindustrie sind groß. Doch ein Boykott der Ware „Made in Bangladesh“ ist keine Lösung. Die Textilarbeiterinnen und -arbeiter sind auf ihre Jobs angewiesen. Vielmehr müssen Unternehmen in die Pflicht genommen werden, entlang ihrer Produktionsketten global verantwortungsvoll zu wirtschaften, nicht gegen Menschenrechte und Umweltstandards zu verstoßen, Kinderarbeit und Hungerlöhne zu unterstützen. Das fordern zahlreiche Organisationen mit der Initiative Lieferkettengesetz. Im Koalitionsvertrag 2018 wurde ein solches Gesetz angekündigt.

Jahrelang stritten sich das Arbeitsministerium und das Ministerium für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung mit dem Wirtschaftsministerium um Bestimmungen des Gesetzes. Im Juni 2021 verabschiedete der Bundestag ein solches Lieferkettengesetz. Doch



Made in Bangladesh



Kritikerinnen und Kritiker monieren es heftig. Das Gesetz wurde im Fortgang der Beratungen vor allem unter dem massiven Druck der Wirtschaftsverbände aufgeweicht – obwohl auch einige Unternehmen, die ihrer Sorgfaltspflicht bereits nachkommen, dem Gesetzesvorhaben positiv gegenüberstehen. Das Gesetz soll ab 1. Januar 2023 in Kraft treten. Es sieht – Stand Sommer 2021, d.h. vor der Bundestagswahl im September 2021 – Folgendes vor: Das Gesetz gilt zunächst für Unternehmen mit 3.000 Mitarbeitenden, ab 2024 soll es für Firmen ab einer Größe von 1.000 Beschäftigten gelten. Unternehmen sind dann verpflichtet, bei sich und direkten Zulieferern Verletzungen von Menschenrechten, wie dem Verbot von Kinderarbeit, auszuschließen.

Doch eine einklagbare zivilrechtliche Haftung bei Missachtung der Sorgfaltspflichten, die Betroffenen solcher Menschenrechtsverletzungen eine Klage vor deutschen Gerichten ermöglichen würde, ist auf massiven Druck von Wirtschaftsverbänden nicht Teil des Gesetzes.

Auch auf europäischer Ebene gibt es – vom Europaparlament unterstützt – Bemühungen, ein EU-weites Lieferkettengesetz einzuführen. Inhaltlich gehen dabei die Forderungen des Europaparlaments deutlich über das deutsche Gesetz hinaus.



Didaktische Hinweise

Made in Bangladesh wird für die filmpädagogische und filmkulturelle Arbeit ab der 9. Klasse im schulischen wie außerschulischen Kontext empfohlen. Das Sozialdrama nimmt die Situation von Textilarbeiterinnen in Bangladesh in den Blick und stellt die Arbeitsbedingungen der Branche in den Fokus der Geschichte. Vor dem Hintergrund von Shimus Arbeit in der Fabrik sowie ihrem Alltag zu Hause wird neben der kapitalistischen Ausbeutung auch die patriarchale Unterdrückung der Frau thematisiert. Mit dem Ziel der Protagonistin, eine Gewerkschaft zu gründen, begleitet der Film Frauen in ihrem Kampf für Grundrechte und menschenwürdige Arbeitsbedingungen, zeigt Lösungsansätze für bestehende Probleme auf und öffnet die Debatte um die Verantwortung international agierender Unternehmen entlang ihrer Produktions- und Lieferketten.

Vor der Sichtung des Films wird eine kurze Vorbereitung auf den länderspezifischen Handlungskontext des Films und ausgewählte thematische Schwerpunkte empfohlen. Im Rahmen einer ersten Auseinandersetzung mit dem Land Bangladesh können bereits bestehende Vorstellungen und Kenntnisse gesammelt werden. Zudem können vorab mit einer Zahlen- und Faktensammlung erste ökonomische, soziale und ökologische Dimensionen der Textilwirtschaft betrachtet werden. Ausgehend vom sozialrealistischen Stil des Films und der Lebensgeschichte Shimus lädt die nachbereitende Filmarbeit ein, das Arbeits- und Alltagsumfeld der Protagonistin zu erschließen, die von



der Arbeit ausgehenden Aufstiegs- und Entwicklungschancen Shimus zu betrachten und das Spannungsverhältnis zwischen Empowerment durch Beruf und Oppression durch das Patriarchat zu untersuchen. Die Kontextualisierung der bangladeschischen Gewerkschaftsbewegung kann in eine Diskussion um nachhaltige Verbesserungen der Arbeitsbedingungen und damit verbundene Emanzipationsmöglichkeiten der Arbeiterinnen und Arbeiter fließen.

Weitergehend ermöglicht die Auseinandersetzung mit der Lieferkettengesetz-Debatte und der Arbeit verschiedener Initiativen und Kampagnen Produktionswege unter die Lupe zu nehmen, den Bezug zwischen Unternehmen und ihren Produktionsstätten herzustellen und die Verantwortung der Produzentinnen und Produzenten ebenso wie der Konsumentinnen und Konsumenten in den Blick zu nehmen.

Made in Bangladesh

Vor dem Film...

- ▶ Sucht nach den Etiketten in euren T-Shirts. Wo wurden sie hergestellt? Tragt zusammen, in welchen Ländern die meisten Kleidungsstücke produziert wurden.

Nach dem Film...

- ▶ Tauscht euch aus: Wie hat euch der Film gefallen? An welchen Stellen hat euch der Film besonders oder weniger berührt? Warum?
- ▶ Was versteht man unter Sozialrealismus? Recherchiert zu Sozialrealismus im Film und anderen Künsten. Welche Merkmale sozialrealistischen Filmschaffens tauchen in *Made in Bangladesh* auf?
- ▶ Welche Kraft geht von dem Film, seinen Bildern und seiner Geschichte aus?
- ▶ Beschreibt die Arbeitsbedingungen in der Textilfabrik. Welche Bilder und Szenen stehen exemplarisch für die Arbeitsverhältnisse vor Ort?
- ▶ „Wenn wir nicht in der Fabrik arbeiten würden, hätte ein Typ wie Reza keinen Job“, sagt Shimu als sie sich über die fehlende Lohnzahlung mit ihren Kolleginnen empört. Was sagt dieser Satz aus? Recherchiert zur Rolle der Frauen in der Textilindustrie in Bangladesch.
- ▶ Tragt zusammen, welche Arbeitsrechte in der Allgemeinen Erklärung der Menschenrechte und den Kernarbeitsnormen die Internationale Arbeitsorganisation der UN (ILO) festgeschrieben sind. Welche Arbeits- und Menschenrechte werden in Shimus Arbeitskontext missachtet?

- ▶ Welche Chancen und Hoffnungen sind für Shimu und ihre Kolleginnen mit einer Gewerkschaftsgründung verbunden?
- ▶ Warum ist es für sie so schwer, eine Gewerkschaft zu gründen? Welchen Herausforderungen und Gefahren sehen sich die Frauen gegenüber? Recherchiert zur Situation von Gewerkschafterinnen und Gewerkschaftern in der Textilindustrie.
- ▶ Stellt euch vor, Shimu ist zu einer Radiosendung eingeladen, um über ihren Lebensweg und die Möglichkeiten, die ihr die Arbeit in der Textilfabrik eröffnet hat, zu sprechen. Was könnte sie berichten? Nehmt in Audioaufnahmen mögliche Erzählungen auf.
- ▶ Beschreibt die Beziehung zwischen Shimu und ihrem Mann Sohel. Wie und warum verändert sich ihr Verhältnis im Laufe der Geschichte? Warum hat Sohel ein Problem damit, dass seine Frau arbeitet und Gewerkschaftspräsidentin wird?
- ▶ Ist Shimu für dich eine emanzipierte Frau? Erläutere deine Einschätzung und veranschauliche sie mit Bezug auf verschiedene Filmszenen.
- ▶ Seht euch die letzte Szene des Films noch einmal an. Was ist zu hören, was zu sehen? Was erzählen uns die Bild- und Tonebene?
- ▶ Wie glaubt ihr, könnte die Geschichte für Shimu und ihre Kolleginnen weitergehen?
- ▶ Seit Jahren wird in Deutschland über ein Lieferkettengesetz diskutiert. Was kann und soll das Gesetz regeln und bewirken? Was fordern Befürworter? Welche Vorbehalte haben Gegner?
- ▶ Was würde ein Lieferkettengesetz für Shimu und ihre Kolleginnen verändern?



Literaturhinweise und Links

Bangladesch & Dhaka

Bangladesch. Länderprofile Migration: Daten – Geschichte – Politik. Bundeszentrale für politische Bildung (2015):

<https://www.bpb.de/gesellschaft/migration/laenderprofile/215357/bangladesch>

Statistisches Länderprofil Bangladesch.

Destatis – Statistisches Bundesamt (12/2020):

https://www.destatis.de/DE/Themen/Laender-Regionen/Internationales/Laenderprofile/bangladesch.pdf?__blob=publicationFile

„Megastädte im Überblick. Profil Dhaka“.

Bundeszentrale für politische Bildung (2006):

<https://www.bpb.de/internationales/weltweit/megastaedte/64489/dhaka?p=0>

Textilindustrie in Bangladesch & allgemein

„Im Profil: Bangladeschs Bekleidungsindustrie.“

FEMNET e.V.: <https://femnet.de/informationen/laender-und-arbeitsbedingungen/ngwf-bangladesch.html>

„Frauen in der Bekleidungsindustrie Bangladeschs“.

Factsheet von FEMNET e.V.:

<https://saubere-kleidung.de/wp-content/uploads/2018/07/FEMNET-FactSheet-Bangladesh-2018-online.pdf>

„Die soziale und arbeitsrechtliche Situation von Frauen in der Bekleidungsindustrie in Bangladesch, Äthiopien und Myanmar“. Analysepapier für FEMNET e.V. von Annika Salingré, überarbeitete Fassung 11.1.2018:

<https://saubere-kleidung.de/wp-content/uploads/2018/07/2018-Analysepapier-Bangladesh-Aethiopien-Myanmar.pdf>

„Mode aus Bangladesch. Schuften für fast nichts“.

Dan Archer & Katharine Finger, zeit.de, 21.02.2017:

https://www.zeit.de/gesellschaft/2017-02/bangladesch-dhaka-textilindustrie-billigloehne?utm_referrer=https%3A%2F%2Fwww.google.com%2F



„Vor fünf Jahren: Textilfabrik Rana Plaza in Bangladesch eingestürzt“. Bundeszentrale für politische Bildung (2018):

<https://www.bpb.de/politik/hintergrund-aktuell/268127/textilindustrie-bangladesch>

„Elend der Lieferkette. Bangladeschs Textilindustrie“.

Andreas Becker, Deutsche Welle, 19.06.2020:

<https://www.dw.com/de/elend-der-lieferkette-bangladeschs-textilindustrie/a-53863944>

„Arbeits- und Menschenrechte in der Textilindustrie“.

Berndt Hinzmann, Bundeszentrale für politische Bildung (2009):

<https://www.bpb.de/internationales/weltweit/menschenrechte/38751/textilindustrie>

„Viel Mode für wenig Geld – ist das fair?“ Entscheidung im Unterricht. Bundeszentrale für politische Bildung (2015):

<https://www.bpb.de/shop/lernen/entscheidung-im-unterricht/210606/viel-mode-fuer-wenig-geld-ist-das-fair>

„Mode um jeden Preis? Menschenrechte in der Textilindustrie“. Evangelische Kirche Deutschland (2018):

http://www.verbraucherservice-kdfb.de/fileadmin/forms/2019-05-23_Broschuere_Mode_um_jeden_Preis_-_EKD.pdf

Lieferkettengesetz, Initiativen & Kampagnen

Webseite der Initiative Lieferkettengesetz:

<https://lieferkettengesetz.de/>

Informationen zum Lieferkettengesetz des Bundesministeriums für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung (BMZ):

<https://www.bmz.de/de/themen/lieferketten/index.html>

Informationen zum Lieferkettengesetz auf verdi.de:

<https://www.verdi.de/themen/internationales/initiative-lieferkettengesetz>

Blog-Beitrag zu einem Lieferkettengesetz auf EU-Ebene:

<https://www.brot-fuer-die-welt.de/blog/2021-eu-macht-grossen-schritt-zum-lieferkettengesetz/>

Kampagne für Saubere Kleidung:

<https://saubere-kleidung.de/>

Bündnis für nachhaltige Textilien:

<https://www.textilbuendnis.com/>

Siegel „Grüner Knopf“:

<https://www.gruener-knopf.de/gruener-knopf>

Made in Bangladesh

Filmhinweise

Todschick – Die Schattenseite der Mode

Regie: Inge Altemeier; Deutschland 2016, 45 Min.

Als 2013 in Sabhar, Bangladesch, das Rana-Plaza-Fabrikgebäude in sich zusammenbrach, starben über tausend Menschen. Die großen Textilkonzerne, die dort über Sub-

Unternehmen nähen ließen, betonten ihre Unschuld. Erst auf Druck des Internationalen Gewerkschaftsverbands unterschrieben 200 große Firmen ein Abkommen zur verbesserten Sicherheit in den Fabriken Bangladeschs. Der Film begleitet eine französische Anwältin, die der

Frage nachgeht, ob Selbstverpflichtungen der Modebranche die Misere beenden könnten. Wenn kein Umdenken der KonsumentInnen erfolgt, ist ein Unglück wie in Rana-Plaza jederzeit wieder möglich.



Geheime Werkstätten (Talleres Clandestinos)

Regie: Catalina Molina; Österreich, Argentinien 2010, 40 Min.

Juana gelingt es, eine Stelle als Näherin in Argentinien zu bekommen, und lässt ihre Familie in Bolivien zurück. In Buenos Aires landet sie mit anderen NäherInnen in einer illegalen Werkstatt, die von Ramón und seiner Frau Estér streng geführt wird. Als Juliana erfährt, dass ihr Sohn daheim krank ist, möchte sie nur noch nach Hause. Ramón und Estér, die mit einem großen Auftrag im Verzug sind, weisen ihr Anliegen zu-

rück, da Juana auch noch die Vermittlungs- und Reisekosten abzahlen müsse. So muss sich Juana entscheiden: Entweder zu fliehen und auf ihren ohnehin spärlichen Lohn zu verzichten oder weiterzuarbeiten.



Good Morning Karachi

Regie: Sabiha Sumar; Pakistan 2012, 85 Min.

Rafina setzt alles daran, Model zu werden und ihr Schicksal selbst in die Hand zu nehmen. Die Freundin ihrer Mutter verhilft Rafina zu einer Stelle im Schönheitssalon der Werbeagentur Radiance. Hier trifft sich die junge, westlich orientierte Elite Pakistans, die in der neu entstehenden Mode- und Medienindustrie Chancen für berufliche Unabhängigkeit sieht. Rafina gelingt es, bei einer Modenschau dabei zu sein. Doch das bringt sie nicht nur in Konflikt mit ihrer Mutter, sondern auch mit ihrem Verlobten, der in der Partei



Benazir Bhuttos Pakistans Zukunft sieht. Vor dem Hintergrund der Unruhen, die Pakistan 2007 in der kurzen Zeit nach der Rückkehr Benazir Bhuttos erschüttern, muss sich Rafina zwischen ihrer an Traditionen orientierten Herkunft und den Möglichkeiten moderner Lebensformen entscheiden.

King Cotton oder Baumwolle als Schicksal

Regie: Peter Heller; Deutschland 2006, Doppel-DVD mit zwei Dokumentarfilmen und umfangreichem Info-, bzw. didaktischem Zusatzmaterial, Gesamtlaufzeit: 127 Min.

Zwei Dokumentarfilme stellen die vielfältigen landwirtschaftlichen, ökonomischen, historischen, politischen, kulturellen und ökologischen Aspekte der wichtigsten Naturfaser der Menschheit in anschaulicher Weise dar. *Cottonmoney & die Globale Jeans* stellt den Mechanismen der deutschen Textilindustrie ein ostafrikanisches Baumwolldorf gegenüber. *Saubere Ernte – Mavuno Safi* erzählt vom Schicksal zweier Dörfer in Ostafrika, deren Bewohner seit Generationen von der Baumwolle leben.

Eisenfresser

Regie: Shaheen Dill-Riaz; Deutschland 2007, 85 Min.

Der Dokumentarfilm beobachtet die Arbeitsbedingungen in den Abwrackwerften in Bangladesch. Hier zerlegen Saisonarbeiter – Eisenfresser genannt – barfuß und von Hand die Abfälle der westlichen Welt: Tanker und riesige Containerschiffe. Mit eindrucksvollen Bildern zeigt Shaheen Dill-Riaz, wie die Arbeiter trotz ihrer unmenschlichen Schufferei in eine Schuldenfalle und ein System der Abhängigkeit und Ausbeutung geraten, aus dem sie sich nur schwer wieder befreien können. Ausgezeichnet mit dem Grimme-Preis. „Ein tiefgehendes, berührendes Porträt einer unfassbaren Ungerechtigkeit.“



Bezug aller Filme auf DVD: www.ezef.de

Impressum

Herausgeber:

EZEF – Evangelisches Zentrum für
Entwicklungsbezogene Filmarbeit
Kniebisstraße 29, 70188 Stuttgart
Telefon: +49-(0)711-28 47 243
Fax: +49-(0)711-28 46 936
info@ezef.de | www.ezef.de

Autorin: Lisa Haußmann

Redaktion: Bernd Wolpert

Grafische Gestaltung: Uli Gleis, Tübingen

Grafische Gestaltung der Menüs: K2, Berlin; Gunter Krüger